

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 1008  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 13.03.1895  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg  
Volltranskription des Dokuments:

Strassb. i. E. 13/3 95

Kalbsg. 16

Sehr geehrter Herr Colleague!

Vielen Dank für die freundliche Uebersendung Ihrer Artikel! Was den rein chronologischen betrifft, so bin ich da völlig incompetent, aber es scheint ja alles vortrefflich zu stimmen. - Gunkel's Buch kenne ich noch nicht, und ich weiss nicht recht, ob ich mich nicht ganz aus diesem Gebiete, wo ich doch zum grossen Theil nicht nach eignem Wissen urtheilen kann, zurückhalte, resp. zurückziehe. Ich habe lange ehe der babyl. Sündfluthbericht entdeckt war, den babylon. Ursprung der Sündfluthgesch. bei Israeliten, Griechen u. Indern behauptet. Ich habe auch für d. andern Urgeschichten des A. T. schon längst babylonische Herkunft anerkannt - alles hauptsächlich auf Berossus gestützt. Wie uralt dieser babylon. Einfluss sei, dafür ist mir immer die Heiligkeit des „Siebenbrunnen“ (באר שבע) wichtig gewesen (die sich ja bei d. Mandäern und in d. Gegend von Edessa wiederfindet), denn die Heiligkeit der Zahl 7 kann m. E. nur auf der babylonischen Planetenverehrung beruhen. Also ich bin durchaus nicht abgeneigt, d. Grundlagen von G.'s Buch [Gunkel, Hg.] anzunehmen. (Natürlich war ich aber über die Thatsache, dass im 2. Jahrtausend v. Chr. das Babylonische diplomat. Sprache in Syrien etc war, eben so erstaunt wie jeder andre). Im Einzelnen ist mir aber bei G. [Gunkel, Hg.] (nach Ihrer Darstellung) noch manches fraglich. Es ist ein Eroberungszug, bei dem es etwas gewaltsam herzugehen scheint. Zumal ich immer noch nicht einsehen kann, dass alles das, was man „Priestercodex“ nennt, im 5. Jahrh. geschrieben sein soll incl. der Aufzählung von 70 im 5. Jahrh. meist längst verschollener Völker (Gen. X) und 90 ditto Abkömmlingen Abrahams. - Dass d. pers. Könige innerhalb der unterworfenen Völker überall d. relig. Partei beförderten, ist mir neu, und aufrichtig gesagt, ich glaube das kaum. Da bin ich doch einigermassen orientiert. Dass äg. Inschriften sehr devot von den Fürsten sprechen, w. vielleicht von d. Priestern, die sie setzten, im Grunde des Herzens gehasst wurden, bedeutet nichts. Die Cambyses-Inschrift ist da lehrreich. Der Mann hat doch gewiss die äg. Frömmigkeit so wenig begünstigt wie Ochus. Der Islam ist aufrichtiger als d. alten orient. Rell., aber ich zweifle nicht, dass es die engl. Regierung, wenn sie in der Hinsicht

geschickter wäre, als sie ist, fertig brächte, dass äg. Ulema's die devotesten Erklärungen mit Bitten an Alläh für d. Königin Victoria niederschrieben: aber der tiefe Hass gegen alle Ungläubigen würde damit nur für d. Unwissenden verdeckt.

Uebrigens ist mir auch der Ursprung der grossen Religionsbewegung im alten pers. Reich äusserst fraglich. Natürlich, da alles Geschehene in Vorhergegangenen s/n Ursprung hat, kann man das in gewisser Weise sagen, aber ebenso gut kann man auch noch viel weiter hinaufgehen. Dass aber im pers. Reich damals eine energische Bewegung in der von Ihnen angegebenen Richtung stattgefunden, das ist mir durchaus nicht glaublich. Die jüdische Frömmigkeit kann ich nicht als babylon. Product ansehen. Die geistigen Bewegungen in Griechenland zur Zeit d. Perserreichs sind da m. E. auch in der Hinsicht unendlich wichtiger. - Uebrigens möchte ich „den Sieg des Parsismus im Sassanidenreich“ nicht entfernt an Wichtigkeit dem des Xpthums im W. gleichstellen. Schon unter den Parthern war Iran „parsisch“ und wesentliche Eroberungen hat diese Religion unter d. Sasaniden nicht gemacht. Innerlich hat sie sich stark gefestigt und sich eine Unduldsamkeit angeeignet, die ihr früher fremd war, aber eine so totale Veränderung wie das Xpthum namentl. den Ländern lateinischer Zunge brachte, hat sie dem Sas.-Reich nirgends gebracht - die paar Semiten, w. etwa die offizielle Religion annahmen, zählen nicht. (In d. Tigrisländern war d. grosse Masse christlich, blieb z. Th. heidnisch). - Offen bekennen muss ich, dass mich Verschiedenes in Ihrer Besprechung von Gutschmid wenig erfreut. Dass die Veröffentlichung des Commentars zu Ios. ctra Apionem überflüssig war, kann ich durchaus nicht zugeben. Wenn aber, dann konnte es nur so geschehen; beliebig darin zu streichen oder gar zu ändern, oder in Anm. gegen d. Text zu polemisieren, das ging nicht. Dass auch jetzt noch gelegentlich darauf hingewiesen werde, wie willkürlich u. methodelos d. meisten Assyriologen damals ihr Wissen oder Rathen für d. Geschichte verwertheten, ist m. E. recht nützlich. Den Ausdruck, dass Gutschmid aus jenem Kampf nicht als Sieger hervorgegangen sei, wird der unbefangene Leser so verstehen, als sei er besiegt worden. Nun diese Niederlage ist den „Siegern“ moralisch sehr nützlich geworden. Bald darauf hat namentlich Wellhausen die Wirkung des heilsamen Gewitters anerkannt: wie vorsichtig wurden die Herren auf einmal (W. machte mich auf d. vielen Cartons in Schraders Antwortschrift aufmerksam), und wie ganz anders haben sich seit der Zeit die Verständigeren unter ihnen auf histor. Gebiet benommen! Uebrigens hat mir Strassmayer damals selbst gesagt, G. [Gutschmid, Hg.] habe Schrader gegenüber im Wesentlichen Recht (so ungefähr war d. Ausdruck). Dass wir, G. und ich, damals zu skeptisch waren, ist gewiss, aber das miserable Verfahren auf geschichtlichem Gebiet berechtigte G. dazu, und ich war entsetzt, wie d. Leute, mein alter guter Freund

Schrader voran, sprachlich verfahren. Dass rein sprachlich (namentlich lautlich) in der KSchr noch längst nicht alles so klipp u. klar ist, wie man meint, glaube ich noch immer. - Nun kommt dazu, um in m/r Offenheit fortzufahren, dass Sie sich an einer oder d. andern Stelle so ausdrücken, als hätte G. [Gutschmid, Hg.] kein rechtes Auge für d. grossen geistigen Zusammenhänge gehabt. Sie haben das vielleicht nicht beabsichtigt, aber es klingt so, zumal der Ton, wie das nun einmal bei Recensionen gar zu leicht kommt, ein wenig zu sehr von oben herab klingt. Der Leser, w. G.'s Buch [Gutschmid, Hg.] nicht kennt, bekommt als Gesamteindruck: allerlei hübsche Kleinigkeiten, aber das Meiste überflüssig oder unbedeutend. Die warmen Schlussworte werden zu leicht als blosses Compliment aufgefasst und stimmen auch wirklich nicht recht zum Ganzen. Sie müssen, verehrter College, nicht glauben, dass ich etwa in G.'schen Sachen [Gutschmid, Hg.] blind sei. Ich glaube z. B. auch, dass er in gerechter Abneigung gegen d. unausstehlichen Josephus den Apion etwas zu sehr geputzt hat. Mit Etymologien war er viel zu leicht bei der Hand, und sie sind oft recht schwach. Seine Construction der macedon. Urgeschichte behagt mir auch nicht. Etc. etc. Aber trotz alledem: I shall not look upon his like again!

Beiläufig noch, dass ich noch immer glaube, dass das Zeugnis des Josephus über Xp. nur zum Theil gefälscht ist. Freund Niese hat mich nicht bekehrt. Wenn die plumpen Worte ὁ Χριστὸς οὕτως ἦν [ich citiere aus dem Gedächtniss] nicht ein Zusatz von Seiten eines Spätern sind, dann giebt es nirgends eine in einen echten Text gedrungene Glosse. Damit ist aber der Verdacht, dass hier arg geändert sei, begründet. Dass G.'s Restauration [Gutschmid, Hg.] genau die Worte des J. [Josephus, Hg.] gebe, will ich nicht behaupten, aber ungefähr so wird es gewesen sein

Nichts für ungut, aber ich musste meine Meinung aussprechen. Im Übrigen grüsse ich Sie bestens. Ihr ergebener ThNöldeke.

zusätzliche Bemerkungen:

„aber ich zweifle nicht, dass es die engl. Regierung, wenn sie in der Hinsicht geschickter wäre, als sie ist, fertig brächte“ - im Original: „der engl. Regierung“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 1008  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: ohne (nach dem 13.03.1895)  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg  
Volltranskription des Dokuments:

Strassburg i. E.

Kalbsg. 16

Sehr geehrter Colleague!

Besten Dank für Ihren Brief! Natürlich könnten wir über Manches darin lange hin und her disputieren, und darüber mehr zu correspondieren wäre recht unzweckmässig. Nur eins möchte ich, was das Persönliche betrifft, noch hervorheben. So viel ich mich erinnere, hat Gutschmid nicht etwa Menant schlechtweg gelobt, sondern nur in der Hinsicht, dass er nicht so leichtsinnig wie Schrader die Namen identifizierte. Grade durch dieses Gemansche (bei unzureichender Kenntniss des ausser-keilschriftlichen Materials) haben die Leute anfangs so viel Blech gemacht. (Selbst Delitzsch, der an Scharfsinn m/n Freund Schrader bedeutend überragt, hatte noch bei der Abfassung s/s „Paradieses“ den Jaqūt nicht studiert). -

Einen Punct, auf den Sie in Ihrem Brief zurückkommen, möchte ich auch noch erörtern: die Begünstigung der relig. Partei durch die Perser. Da frage ich zuerst: wo gab es bei Aegyptern, Juden und Griechen in der betreffenden Zeit eine „religiöse“ Partei d. h. eine Partei, die einer nicht religiösen Partei gegenüberstand? Ueber Aegypten brauchen wir nicht zu sprechen.

Darius sah ein, dass durch das Verfahren des Cambyses die taubenherzigen Aegypter zur Verzweiflung getrieben würden, denn die Religion war u. ist das Einzige, was dies Volk zur Empörung bringen kann. Er that daher, was er thun konnte, um das Volk zu beruhigen: er ehrte dessen Götter und es gab Priester, die ihn dafür in Inschriften verherrlichten, w. noch auf d. spätere Zeit gekommen sind, wie Diodor zeigt. Aber d. Begünstigung der Religion als solcher oder gar einer frommen Partei ist das nicht. Tief ist's auch nicht gegangen, wie der Aufstand zeigt. - Wenn pers. Machthaber gelegentlich griech. Orakel beschenken, so war das sicher kein Ausfluss einer systematischen Politik, sondern man folgte da dem Beispiel früherer Machthaber (wie der lydischen Könige), resp. den persönlichen abergläubischen Regungen. Die Orakelpriester waren für gute Geschenke sehr empfänglich, aber System ist sicher nicht darin. Das Delphische Orakel fürchtete den Sieg der Perser wie natürlich alle Welt und äusserte sich in dem Sinn: darin kann ich nicht einmal eine directe Beeinflussung durch die Perser finden. Da die Priester voraussetzten, Xerxes werde Griechenland erobern, so

musste Apoll das andeuten. Die damaligen Griechen waren noch so fromm, dass sie, als sie (Alläh sei gepriesen!!!) den Gott Lügen gestraft hatten, dessen Worte umdeuteten. Ums Jahr 400 hätten in Athen gewisse Kreise allerdings anders geurtheilt; damals gab es schon ἄθεοι. Uebrigens, was hat d. Griechen mehr erbittert als die Zerstörung ihrer Tempel durch d. Perser? War das eine Begünstigung der relig. Partei?

Und nun die Juden: was hat die Erlaubniss zur Rückkehr, die Cyrus gab, mit der Religion zu thun? Wenn d. Leute zurückkehren durften, so verstand es sich von selbst, dass sie ihr Heiligthum wiederherstellten, aber für d. König war das Nebensache. Natürlich dachten d. Juden zunächst an d. Tempel, aber Sie werden doch nicht meinen, dass das AT uns den Wortlaut des königlichen Dekrets erhalten hat? Und wenn selbst: im Gegensatz zu wem sollte die Begünstigung der frommen Juden gestanden haben? Doch nur zu den Babyloniern, und die waren doch gewiss eben so fromm wie die Juden! - Die Rückkehr des Nehemia wird uns authentisch als eine persönliche Gunst dargestellt. Der Brief, den Esra mitbringt, ist sichtlich gefälscht (d. h. in später Zeit völlig überarbeitet).

Und die Babylonier? Ist die Entweihung des Belustempels (Herod. 1, 183) eine Begünstigung der relig. Partei? Auch Ktes. (Photius 39<sup>a</sup> oben) sieht wie ein Angehn gegen die relig. Gefühle der Babylonier aus.

Hätten die Perser systematisch nicht sowohl eine relig. Partei, sondern die Religion der Unterworfenen unterstützt, dann wäre es ihnen wohl gelungen, Aegypten dauernd zu halten, denn damals war der Aegypter zufrieden, wenn man ihn seine Religion ungestört treiben liess (wozu natürl. auch gehört, dass der König wie ein alter äg. König wenigstens in effigie opferte etc): dass d. Religion eines anderen Volkes falsch sei, dachte man damals noch nicht, während heutzutage schon der Gedanke, von كاس beherrscht zu werden, empört. Da gilt nur das crasse „oderint, dum metuant“ Glücklicherweise ist das metuere stark!

Ich fürchte, Sie überschätzen die oriental. Regierungsweisheit überhaupt. Ausser Darius und vielleicht Ochus hat kein pers. König polit. Ideen gehabt, die über die gewöhnlichste Despotenart hinausgingen. [über dem verwischten Wort „Despotenart“, Hg.: „(entschuldigen Sie!)“] Möglicherweise allerdings auch Cyrus, aber einstweilen sehe ich doch nirgends beglaubigt, dass er mehr als ein grosser Eroberer war. Und selbst der kluge Darius machte den thörichten Zug gegen d. Skythen, dem man vergeblich höhere Motive unterlegen will. - Ich habe mich lange genug mit d. Orient abgegeben, um von aller Ueberschätzung des Orients frei zu werden, namentlich aber seiner polit. Weisheit. -

Vielleicht hängt mit Ihrer höheren Werthschätzung dieser Weisheit Ihr günstigeres Urtheil über Xenophon zusammen, vor dem man ja allenfalls ziemliche Achtung haben könnte, wenn

er nicht gar so beschränkt wäre und wenn nicht andererseits seine Zeitgenossen Thucydides auf der einen, Plato auf der andren Seite zeigten, was damals geleistet werden konnte.

Doch genug! Ich bin weiter ins Raisonieren gerathen, als ich wollte. Hoffentlich werde ich im jüngsten Gericht wegen der „unnützen Worte“ darin nicht all zu hart angefasst!

Mit Gruss Ihr erg. ThNöldeke.

zusätzliche Bemerkungen:

Der undatierte Brief ist wegen des erneuten Zurückkommens auf Gutschmid (bzw. Meyers Rezension) und die „relig. Partei“ bei den Persern hinter den Brief Nöldekes vom 13.03.1895 zu stellen.